

ARCHIV

Archivsuche > 2008 > Suchergebnis

Freitag, 15. Februar 2008 | Appenzellerland

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

Galgenbaum und Seelenfeuer**Steff Signer meldet sich zurück, zücht «Highmatt» aus dem Sack, entzückt und zündet**

Lange war nichts zu hören. Was jetzt aus den Seelentiefen an die Oberfläche brodelte, berührt zuinnerst. Es öffnet Abgründe, dröhnt in den Himmel und handelt «vo dai, woni herchom, ossem tüüfschte Henderland». Eine Begegnung am Esstisch.

URSULA BADRUTT SCHOCH

«Dai woni herchom, in der Highmatt, ist es mal high und mal matt. Das ist Heimat», sagt er. Er wohnt in Herisau, seine Heimat ist das Hinterland. Steff Signer sucht nicht die ebenen und geraden Wege. Es sind stotzige Pörter. Anstrengende, abschüssige und trotz aller Atemlosigkeit bereichernde. Es gehe auch darum, den Seelendruck abzulassen, sagt er. Die Inbrunst, die herzblutigen Ergüsse, mit denen er Höhen und Tiefen, Sterben und Neuanfänge besingt und von diesem und jenem berichtet, macht Hühnerhaut.

Ein Huhn ist auch dabei, bei seinem «Highmatt»-Programm, das am 15. März im Palace nach Vor- und Testläufen über die Premirebühne geht. Es bambelt leblos am Mikrofon. Sonst ist alles ziemlich lebendig. Ein Konzentrat an Leben zwischen Glückseligkeit und Schwermut, Seelenfeuer und Galgenbaum. Zwischen high und matt.

Renoviertes Liedgut

Er sei meistens, aber nicht «allewil» der Steff Signer, sagt Steff Signer, der als Infrasteff und Komponist in den 70er-Jahren bekannt geworden ist. Zwischendurch wird er zum Chicken-King, der gebratene Hühner als Heilmittel anpreist und vor dem Seelenverkauf durch den Konzertveranstalter warnt.

Er ist auch Baptist Schläpfer, der im Auftrag der Lesegesellschaft Gapf Gonten das «Hämetlied» dem Zeitgeist anpasst, Autos und Ozon einbaut und geschlossene Bäckereien. In «Min Vater ischt en Appezeller» ist der Vater auch ein Serbkroat und pflanzt Balkontomat. Mutter ist «e Schwizeri, ehres Tattoo isch es Gitzeli».

Die Leichtigkeit bringt die Melancholie zum Lachen. Der Jodel ist ein mondsüchtig jaulendes «Jau-di-jau-dii» geworden. Dazu spielt Signer Saz, die türkische Langhalslaute; die Appenzellerfahne hat neue Farben und ist arabisch beschriftet. Und der Johannes Nathan Kesseli tibetet statt dass er betet.

Um solche Revisionen des Heimatbildes kreist «Highmatt». Manchmal gelte er vielleicht als Nestbeschmutzer. Aber das sei er nicht. «Ich habe diese Umgebung wahnsinnig gern. Ich bin Urappenzeller und reklamiere das Recht, dass das, was ich mache, Tradition ist. Tradition von heute.» Vor allzu Süffigem aber ist er auf der Hut. Künstlich Gesüsstes mag er nicht. Vor Events flieht er. Lieber pflückt er wilden Holder, als dass er sich mit Gartenbaudesignerschnügelsträuchern abgibt. Giftig ist das 21. Jahrhundert, nicht der Holunder, sagt Steff Signer.

Radio Bergwand

Dann ist Steff Signer auch ein wenig das «Magrone-Mannli», eine andere Gestalt aus seinem Geschichtensack, mit richtigem Namen Hans Johannes Koster, ein Krüsi mit der «prägnant anarchistischen Schöpfigs-Chraft», dem die «Volks-Kunsch» aus dem Körper, die Versli aus dem Herzen spritzen; ohne vorherige Projekteingabe, Konzeptpapier und Finanzierungsplan.

All die skurrilen Geschichten aus der Highmatt sendet Radio Bergwand. Es geht um «äägewillig Äägeti» und seltene Bräuche. Fiktion und Realität schlingern ineinander.

Kurlige Leute, nicht die Halbverdautes Nachlallenden, sondern solche, die sich an den moralischen Vorstellungen der Gesellschaft reiben, sind die Protagonisten. Es sind weitgesteckte Recherchen zum Thema Heimat, die Steff Signer

nach Jahren der Zurückgezogenheit rezeptfrei abgibt. Langsam und nach langer Auszeit sei das Gefühl für die Musik wieder zum Vorschein gekommen, erzählt er. Die Inhalte aber haben sich geändert. In urigem Dialekt, der das Fokussieren auf die engste Umgebung signalisiert, öffnet er die Enge der Heimat und lässt sie in üppige Bäche fließen. Darin haben auch die unschönen Bilder Platz. «Schweizersein ist schwer», sagt Steff Signer gleich zu Beginn. «Um ans richtige Rot der Schweizerfahne heranzukommen, muss man sich manchmal schon fast die Pulsadern aufschneiden.» Und später: «Das Thema Suizid ist ein harter Brocken. Ein grosses Tabu.» Auch dazu gibt es Geschichten.

Auftreten statt abtreten

Letztlich sind es politische Aussagen. «Die Welt ist so ruhig, anständig, oberflächlich geworden, da will ich Gegensteuer geben, mittun, das Unleidige benennen.»

Irgendwann ist Yogi Birchler alias «Röhrender Hirsch», der unaufdringliche Förderer von so bekannten Namen wie Stillter Has, auf den Highmatt-Dichter aufmerksam geworden. So ist es zu den ersten Auftritten gekommen – zusammen mit dem anderen, dem schweigsamen, aber musikträchtigen Sägereibub, Thomas Züllig. Im Hinterland von Bern gab es Begeisterungstürme. Im Herbst kommt zudem im Limmat-Verlag ein Buch heraus, das in Format, Gestaltung und Inhalt dem traditionellen Appenzeller Kalender Referenz erweist, ihn aber erneuert und mit Geschichten gespickt ist von denselben «Äägewilligen», die auch die musikalischen Auftritte bevölkern. Und ein «Saiten»-Fenster im Netzauftritt der Kulturzeitschrift zeigt bald Filme zum Schmelzen, Anekdoten und Traktätchen.

Singen bis zum Versengen

Steff Signer ist intensiv, das wilde Mäandern weckt die Sinne. Im «Highmatt»-Programm genauso wie am Esstisch. Es schlingert und wortspielt in berausenden Assoziationsketten. Ungeahnte Zusammenhänge zeigen sich. Es ist eine Intensität, die herausfordert, die Distanziertheit und Vorsicht abzulegen, Feuer zu fangen. Zu blinken vor Freude. Zu verglühen. «Die Intensität verbrennt mich manchmal schier», sagt Signer. Die Geschichten, die er singt und liest, haben viel mit ihm zu tun. Er verschenkt sie, um nicht ganz zu verglühen daran. Zu versengen. Singen und sengen sind nah beieinander.

www.steffsigner.ch; Premiere «Highmatt» im «Palace» St. Gallen am 15. März, 21 Uhr.

© 1997–2008 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien
